

Meine Japan-Katastrophe

Drei Monate Forschungs-Aufenthalt in Yokohama geplant, dann kam ab 11. März alles ganz anders/Von Jan-Moritz Koenen



Jan-Moritz Koenen, 26jähriger Diplom-Chemiker, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Ullrich Scherf, Fachgebiet Makromolekulare Chemie im Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften. Seit 2008 arbeitet er an seiner Doktorarbeit im Bereich halbleitender Polymere, Kunststoffe, die z. B. für den Bau von organischen Leuchtdioden genutzt werden. Während eines Besuches von Prof. Tsutomu Yokozawa von der Kanagawa University in Yokohama, Japan, an der Bergischen Universität ergab sich für Koenen die Möglichkeit, ein dreimonatiges Forschungsprojekt in Japan durchzuführen. Gefördert vom Zentrum für Graduiertenstudien, sollte es am 1. März starten. Dann kam alles ganz anders.

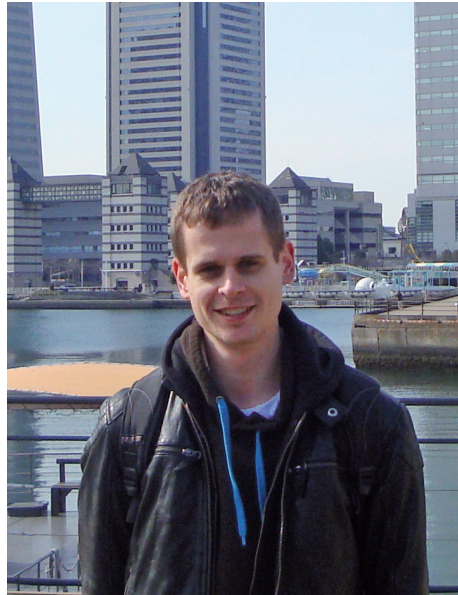
In Yokohama wurde ich von Prof. Yokozawa empfangen und erhielt Schlüssel für eine kleine Ein-Zimmer-Wohnung, zwei Minuten von der Universität. Noch am gleichen Tag wurde mir die Arbeitsgruppe vorgestellt, und nach den ersten Tagen Zurückhaltung trauten sich die Studenten, mit mir auf englisch zu sprechen. Englisch gehört zwar zur Schulausbildung, die Japaner haben aber nicht sehr viele Möglichkeiten, die Sprache praktisch anzuwenden.

Nachdem in der zweiten Woche meine Chemikalien aus Deutschland endlich eingetroffen waren und mich eine japanische Kommilitonin kurz in die Laborarbeit eingewiesen hatte, konnte ich mit meinem Projekt starten. Erste Ergebnisse meiner Experimente sahen viel versprechend aus.

Dann, nach einem schwachen Erdbeben am Mittwoch, wurden wir am Freitag, 11. März von dem starken Erdbeben überrascht – für mich eine ganz neue Erfahrung. Da aber im Labor alle ruhig blieben und mir versicherten, das Gebäude sei erdbebensicher, hatte ich keine Angst. Wir flohen auf den Flur, um nicht von umfallenden Gegenständen getroffen zu werden. Aber: Niemand zeigt sich besorgt; es wurde einfach abgewartet, bis das Beben vorbei war. Noch erstaunter war ich, als dann alle weiterarbeiteten, als wäre nichts geschehen!

Es war offensichtlich, dass Erdbeben – wenn auch nicht unbedingt in dieser Stärke – in Japan zum Alltag gehören. Im Laufe des Tages erfuhr ich, dass nahezu alle Züge in Yokohama und teilweise auch in Tokio gestoppt wurden. Deshalb wurde allen Studenten und Mitarbeiter der Uni, die wegen der Verkehrsstörung nicht mehr nach Hause fahren konnten, ein kostenloses Abendessen in der Uni-Mensa sowie Decken für eine Übernachtung im Labor oder Büro angeboten.

Über den Beginn der Unglücksserie am Atomkraftwerk hatte ich zu diesem Zeitpunkt



Jan-Moritz Koenen Anfang März in Yokohama.

noch nichts erfahren. Am Tag darauf fuhr ich in das Hafenviertel von Yokohama, um mir die Stadt ein wenig anzusehen. Leider waren die Aussichtsplattformen vieler Hochhäuser nach dem Erdbeben geschlossen.

Am Abend, kurz bevor ich wieder zu meiner Wohnung fahren wollte, habe ich schließlich eine SMS von meiner Familie erhalten, dass es gravierende Probleme an einem Atomkraftwerk gäbe und die Lage sehr schlecht aussähe. Schnell fuhr ich zurück zur Uni und hörte von meiner Familie alles über die Lage am Atomkraftwerk Fukushima, etwa 300 km von Yokohama entfernt. Angesichts einer solchen Bedrohung durch radioaktive Belastung bei einem (Super-) GAU beschloss ich, den Aufenthalt sofort zu beenden und nach Deutschland zurückzufliegen. Das gestaltete sich allerdings äußerst schwierig. Weder über die Krisenhotline des Auswärtigen Amtes noch über die Deutsche Botschaft in Tokio war Hilfe zu bekommen. Einen Flug nach Europa zu buchen, erschien fast aussichtslos, weil nahezu alle Flüge längst ausgebucht waren und nur noch teure Tickets ab 8.000 € angeboten wurden. Glücklicherweise konnte mein Bruder von Deutschland aus ein Economy-Ticket nach Frankfurt für 3.000 € buchen. Prof. Yokozawa und seine Studenten wunderten sich, dass ich so schnell abreisen wollte.

Ich war sehr traurig und wütend, weil mein Projekt schon nach knapp zwei Wochen abgebrochen werden musste, hoffe aber, irgendwann wieder nach Japan fliegen zu können. Und ich hoffe aufrichtig, dass sich die Situation an dem Atomkraftwerk endlich entspannt und auch die Lage in den vom Tsunami betroffenen Gebieten verbessert.

Uni-Video CAMPUSLUFT jetzt auf Slowakisch

Das Video CAMPUSLUFT, ein knapp sechs Minuten langer Film über die Bergische Universität aus der Vogelperspektive, liegt jetzt auch in slowakischer Synchronisation vor. Anlässlich eines Besuchs von Rektor Prof. Dr. Lambert T. Koch in der slowakischen Partnerstadt Kosice, zu deren Technischer Universität ebenfalls eine Partnerschaft besteht, steht CAMPUSLUFT ab sofort auf Slowakisch im Internet.

Die Übersetzung machten der ehemalige Rektor der TU Kosice, Prof. Dr. Juraj Sinay, und seine in Wuppertal lebende Tochter Katarina. Beide sind auch die Sprecher.

In deutscher Sprache steht das Video seit Sommer 2009 im World Wide Web zur Verfügung, im Herbst 2009 folgte die englischsprachige Version, im Mai 2010 hatte anlässlich des China-Tages die chinesische Version Premiere, im letzten Herbst folgte die französische. Es sind jetzt noch eine spanische und eine russische Version vorgesehen.

Hergestellt wurde der Videofilm in TV-Qualität und im Seitenverhältnis 4:3 von der Wuppertaler Filmproduktionsfirma Steffens & Vogelsang. Kameramann Gerd Vogelsang hatte mit einem Charter-Hubschrauber in knapp 300 Metern Höhe Wuppertal überflogen, im Fokus den Hauptcampus Griffenberg, den Campus Freudenberg und den Campus Haspel. Konzeption und Text von CAMPUSLUFT stammen von Uni-Pressereferent Michael Kroemer.

Die verschiedenen Sprachversionen finden Sie unter

www.uni-wuppertal.de/universitaet/campusluft.html.



Im Synchronisationsstudio der Filmproduktionsfirma Steffens & Vogelsang (v.l.n.r.): Uni-Pressereferent Michael Kroemer, Katarina Sinayova, Ursula Vogelsang, Gerd Vogelsang und Prof. Juraj Sinay.

Foto Sebastian Jarych